

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1980-1981)
Heft: 20

Rubrik: Du machst Musik in der Stadt - ich hüte Kühe auf den Bergen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und da kommen sie mit einem solchen Vorschlag. Anfangs September 1979 kam die Platte raus, und im Oktober war mein Vertrag abgelaufen, und die Platte hatte 2 Monate Zeit, um zu verkaufen und hat eben nicht verkauft. Sie haben gesagt, die Verkäufe sind zu schlecht, wir verlängern den Vertrag nicht. Ich wollte es unbedingt wissen und fragte den Produzenten, wie es gewesen wäre, wenn ich den deutschen Text gemacht hätte zu dem Oldfield-Lied. Er war dann immerhin so ehrlich, und meinte: es wäre sicherlich was anderes gewesen, der

Titel hätte sich bestimmt verkauft und die andern Platten wären so mitgelaufen. Sie wollten einfach mal Geld sehen.

Was passiert denn jetzt mit deinen Platten— Bekommst du noch Platten, die du dann weiter verkaufen kannst?

Ja, Platten krieg ich, aber ich kriege von den Platten, die die CBS verkauft keine Prozente mehr. 14,92 DM muss ich für meine LP bei der CBS bezahlen, wenn ich die Platte will.

Kannst du von der Musik eigentlich leben, z.B. von den Platten?

Ne, von den Platten nicht, aber von den Auftritten und der GEMA (Urheberrechtsorganisation, in der Schweiz SUISA)

Was machst du jetzt, bist du auf der Suche nach einem neuen Verlag? Willst du wieder bei einem solch grossen Verlag unter Vertrag sein, oder lieber bei einem kleinen?

Ich weiss es auch nicht, wie weiter, es ist schon ein halbes Jahr her, ich bin immer noch ohne Vertrag. Mal sehen wie es weiter geht, ich habe verschiedenen Verlagen meine Unterlagen geschickt.

... du machst Musik in der Stadt. . . .

... ich hüte Kühe auf den Bergen . . .

Brief an Marlene Marti (Kleenex/Liliput nach einem Gespräch mit ihr

Liebe Marlene,

drei Tage nach unserem Gespräch, zurückgekehrt auf meine Alpweide, während der Stadtstaub noch von mir abbröckelt, gehen mir ein paar Dinge, die du gesagt hast, nicht aus dem Kopf. Meine Realität hier oben ist eine ganz andere als die deine: du machst Musik in der Stadt, ich hüte Kühe auf den Bergen — und doch stimmen für mich Aussagen wie “wenn du etwas wirklich willst, wenn DU es bist, die das erreichen will, dann machst du es auch” vielleicht mehr als je, das heisst, ich fühle mich dir jetzt näher als vor drei Monaten, als ich in einem Büro eingesperrt stumpfsinnige Arbeit verrichtete.

Ich wollte eigentlich über dich als Frau in der Musik sprechen, aber du hast viel umfassendere Aussagen über dein Leben gemacht, auch mit dem “Frauenspezifischen” bist du nicht in Klischees verfallen: dein Selbstverständnis macht es unnötig, über deine Benachteiligung als Frau zu sprechen. Mir geht das psychoanalytisch gefärbte Gejammer in der Frauenbewegung auch auf die Nerven; es hat etwas unheimlich Lähmendes. Jahrelanges Klagen über das eigene Zukurzgekommen-sein, endlose Diskussionen über mangelnde Lebensqualität, dann einen Sündenbock finden für die eigenen Begrenzungen und Ängste — diese Erfahrungen teile ich mit dir; es ist verflucht schwer, sich endlich in den Arsch zu klemmen und sich

für etwas zu entscheiden. Das ist gerade der schwierige Punkt, denn wo in Diskussionen noch Gemeinsamkeiten herzustellen waren (z.B. wir sind alles Frauen — unsere Erfahrungen sind dieselben, folglich sind wir solidarisch), erfahren wir in den Aktivitäten unsere Verschiedenheiten, eben uns selbst als Persönlichkeiten. Du hast es sehr klar formuliert: als ihr euch am Anfang entschieden habt, eine Band zu machen, da zählte der Entschluss jeder einzelnen, ihr habt euch technisches Wissen erfragt, habt einfach begonnen zu spielen, wie es für euer Gefühl stimmte, ihr habt das umgesetzt, was ihr wolltet, auch wenn dabei Schwierigkeiten auftraten (kein Übungsraum, kein Geld). Ihr habt damit einen Schritt weg von der Arbeitsgruppen-Mentalität gemacht, wo man meistens für irgendwas oder irgendjemand arbeitet.

Ihr brauchtet keine fremden Maßstäbe (z.B. Qualitätsansprüche, “gut” oder “schön” spielen, spielen wie irgend ein Idol), an denen ihr euch orientieren konntet: ihr macht eben eure Musik, und die Musik ist der Ausdruck von euch selbst. Deshalb, sagst du, habt ihr euch vom “Frauenkuchen” distanziert: weil ihr nicht als die paar Elitefrauen herhalten wolltet, die es geschafft haben. Ihr wollt nicht als Stars angesprochen werden und nicht als Aushängeschild für irgendetwas benützt werden. Ihr machtet zwar von Anfang an Musik für ein Publikum — bewusst nicht für ein ausschliessliches Frauenpublikum — den ersten Auftritt hattet ihr nach einem Monat zusammenarbeiten — aber nicht die Musik oder Texte,

die irgendwer von euch erwartet sondern das, was Ausdruck eurer Stimmungen ist. Da seid ihr offenbar auch mit unausgesprochenen Normen in der Frauenbewegung zusammengestossen: ihr macht keine feministischen Texte, spielt laut, aggressiv, elektrisch, eben “männlich”, und für gemischtes Publikum. Das Publikum stimuliert euch. Musik, sagst du, ist eine der direktesten Ausdrucksformen.

Ich habe vor diesem Sommer in der Stadt auch Musik gemacht, habe mit Frauen zusammengespielt, habe viele Dinge ähnlich empfunden wie du. Aber viel unverbindlicher habe ich es gemacht: Sessions alle Sonntage einmal. Vielleicht war das eine Halbheit. Und ich habe begonnen, Unterricht zu nehmen, weil ich für meine eigenen Ansprüche “zuwenig” konnte. Von euch nimmt keine Stunden, ihr wollt nicht “wie der Lehrer spielen”, sondern wie ihr selber. Mir hat deine Konsequenz Eindruck gemacht. Seit zwei Jahren spielt ihr zusammen, für jede ist die Band der zentrale Punkt in ihrem Leben, natürlich seid ihr auch sonst oft zusammen — da wird es überflüssig, über Selbstverständnis, Identität oder Lebensqualität zu sprechen. Deshalb ging es in unserem Gespräch nicht mehr nur um “Frau und Musik”, denn WAS du machst, und WO du es machst, ist nicht so wichtig, es zählt bloss, dass es Ausdruck deiner eigenen Entscheidung ist.

Ich bin sehr froh darüber, dass ich bei meinem kurzen Stadtbesuch mit dir gesprochen habe. Ich wünsche dir alles Gute, ciao

Geri